

# Durch Christus mit Gott versöhnt

Verkündigungsbrief vom 26.03.1995 - Nr. 11 - 2. Kor. 5,17-21

(4. Fastensonntag)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 11-1995**

*(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)*

Paulus umschreibt seinen Aposteldienst als Einsatz für die Versöhnung der Welt mit Gott. Er möchte durch seine Verkündigung die Menschen überzeugen, daß sie sich allein vor dem kommenden Richter aller Lebenden und Toten zu verantworten haben. Sein Dienst hat dieses Ziel und ist deshalb der Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Redlichkeit vor Gott und den Menschen verpflichtet. Paulus hofft, daß die Korinther diese seine Uneigennützigkeit, Christusverbundenheit und Geistbegabung anerkennen. Sie sollen den Eifer und Einsatz Pauli nicht als Selbstempfehlung mißverstehen, wie ihm das seine Gegner vorwerfen.

- Vermutlich sind diese Gegner Juden und Judenchristen, die sich etwas einbilden auf ihre jüdische Abstammung und Gesetzesbeobachtung. Sie rühmen sich dieser ihrer angeblichen Vorzüge und beeinflussen die Korinther, sich von Paulus loszusagen. Vielleicht rühmen sie sich auch ihrer persönlichen Beziehung zu den Uraposteln, zu denen ja Paulus nicht gehört sowie ihrer Rhetorik, d. h. der Kunst ihrer Beredsamkeit. Wegen seiner religiösen Begeisterung und seines ruhelosen missionarischen Einsatzes wird Paulus von ihnen verdächtigt. Sie halten ihn für von Sinnen wegen seiner Geschichte und Ekstasen, die Paulus nicht bestreitet. Denn diese übernatürlichen Erlebnisse sind ihm von Gott geschenkt worden. Mit diesen ihm geschenkten außerordentlichen Gaben dient Paulus Gott und seiner Kirche.

Der Ekstatiker Paulus verfügt aber zugleich über einen klaren Verstand. Er ist ein Apostel mit klarer Einsicht und dem Einsatz der Tat für die Ausbreitung des christlichen Glaubens. Sein Leben gehört nicht ihm selbst. Er mißbraucht es nicht zur Selbstverwirklichung. Es gehört der Kirche und den Gemeinden. Er schenkt es Gott. Die Liebe Jesu Christi hat ihn erfaßt und gepackt. Sie treibt ihn zum apostolischen Einsatz an.

Christus selbst ist dabei sein Vorbild. Er hat sein Leben für das Heil der Menschen am Kreuz dahingegeben. Er hat sein kostbares Blut am Kreuz für die unsterblichen Seelen vergossen. Er starb an Stelle derer, die des Todes schuldig waren. Stellvertretend zur Sühne für viele opferte er sich dem Vater auf und kaufte uns vom Fluch des Gesetzes los. Sein Tod hat unsern Tod im voraus eingeschlossen. An ihm wurde das Todesurteil des Vaters über unsere Sünden vollstreckt. Deshalb soll ein Christ im irdischen Dasein immer bereit sein, mit Jesus zu leiden und zu sterben, damit die Menschheit mit dem Vater versöhnt werde.

Wenn wir mit ihm in die Gemeinschaft des Todes eingetreten sind, dann auch in die Gemeinschaft des Lebens. Denn der Gekreuzigte ist zugleich auch für immer der Auferstandene. So ist unser Leben und Sterben immer ein Mitleben und Mitsterben mit Christus. Ihm gehören wir im Leben und Sterben. Der Vater will uns mit seinem

Sohn auferwecken vom ersten und zweiten Tod, d. h. dem Tod, der Sünde und dem Tod der Hölle. Aus diesem Grund ist es heilsgeschichtlich für jetzt und in Zukunft nicht maßgebend, ob man den Erlöser dem „Fleische“ nach kannte oder nicht. Man hatte Paulus den Vorwurf gemacht, sein Apostelamt stehe hinter dem der 12 Apostel zurück, weil er Jesus Christus auf Erden nicht persönlich kannte und von ihm erst vom Himmel aus vor Damaskus berufen worden. Mit diesem Argument wollte man seine Autorität herabsetzen.

Deswegen betont Paulus, daß die persönlichen Beziehungen zum irdischen Jesus jetzt unwesentlich geworden sind. Die ganze irdisch-weltliche Vergänglichkeit mit allen Beziehungen wie Abstammung, Ansehen bei den Menschen, Geschichte und Besitz: All das bedeutet nichts mehr in der neuen Ordnung der Auferstehung. Solche Relationen bringen in der neuen Heilsordnung keinerlei Vorzüge und Vorrechte mit sich. Wir müssen zum auferstandenen, erhöhten Erlöser eine lebendige Beziehung haben. Dann stehen wir über Tod und Vergänglichkeit. Dann wirkt der Hl. Geist, den Christus nach seiner Himmelfahrt gesandt hat, in uns und durch uns. Durch ihn ist die Kirche die eine Schöpfung.

- Der Christ ist der neue Mensch. Die alte Welt und Zeit mit ihrem Elend, ihrer Sünde und Gottfeindlichkeit ist am Untergehen. Die Erneuerung der Welt hat begonnen. Ihre Zukunft ohne Mängel und Fehler ist gesichert, auch wenn jetzt noch in unserem Erfahrungshorizont Sünde und Tod herrschen, selbst in der Kirche. Alles Alte steht unter der permanenten Warnung des Gerichts. Und doch ist die neue Schöpfung kein Phantom, sondern verborgen in Christus wirklich und wirksam da. Das Leben aller Seligen und Heiligen beweist es.

Als Christen sehen wir die jetzige Wirklichkeit. Wir sind keine Phantasten. Zugleich aber sind wir auch mehr als Propheten, die das Heil für die Zukunft erwarten. Wir sehen es auch in seiner Anwesenheit hier und heute. Das Heil ist bereits jetzt in der Welt. Aber wir müssen es ergreifen. Es ist Gegenwart und Zukunft zugleich. In der Gegenwart verborgen. In der Zukunft vollendet. Dabei muß immer neu klargestellt werden:

- Die große Neuschöpfung ist nicht das Produkt einer natürlichen Entwicklung, nicht Ergebnis einer innerweltlichen Evolution. Es ist das Werk des allmächtigen Schöpfergottes. Denn der Vater hat durch seinen Sohn die Mauer der Sünde, die bisher zwischen Himmel und Erde stand, entfernt. So kam es zum Frieden und zur Versöhnung zwischen ihm und den Menschen.

Das alttestamentliche Fest der Versöhnung, *Jom Kippur*, reichte dazu nicht aus. Der Sühnetod Christi aber erfüllte die Hoffnung auf Friede zwischen einer sündenbeladenen Welt und einem Sühne fordernden Gott. Die Juden wollten durch Gebete und Opfergaben Gott umstimmen. Er sollte sich durch deren Zeremonien zur Versöhnung bewegen lassen. Diese Vorstellung war aber dem erhabenen Gott nicht angemessen. Vielmehr wollte Gott selbst eingreifen und durch sein Handeln ein neues Verhältnis zwischen sich und der Welt herbeiführen. Aus der Fülle seiner Gerechtigkeit wollte er den Sünder zum Gerechten machen.

Wie hat er seine Gerechtigkeit aktiviert? Er gab seinen Sohn für uns alle am Kreuz dahin! Durch Christi Tod wurden wir versöhnt mit Gott. Das Opfer des Lebens Christi auf Golgatha war die vom Vater angenommene Sühne für unsere Sünden. Und dieses Heilswerk Christi für uns setzt sich fort im kirchlichen Dienst der Versöhnung, den die Apostel und ihre Nachfolger ausüben. Sie verkünden Gottes Gnade und wenden den Frieden Gottes den Gläubigen in der Sakramentspendung zu. Durch Taufe und Beichte versöhnen sich die Seelen mit dem Vater. Zuvor hat Gott Vater seinen Sohn der Welt als den Heiligen und Gerechten geoffenbart. Ihm legte er die Sühne für unsere Sünden auf, indem er ihn für uns am Kreuz sterben ließ. So vergab er uns unsere Sünden.

Dieses Friedenswerk muß die Kirche in der Welt weiterführen. Die Apostel sind Botschafter Christi, durch die der Vater uns ermahnt: Wir sollen uns mit Gott versöhnen lassen. Das Menschenwort der Apostel und ihrer Nachfolger sollen die Gläubigen als Gotteswort annehmen und verwirklichen. Jesus hat uns, damit dieser kirchliche Dienst möglich werden kann, vom Fluch der Sünde losgekauft, indem er selbst zum Fluch wurde, wie das 5. Buch Moses sagt: „*Verflucht ist, wer am Kreuze hängt!*“ So wurde in einem wunderbaren Austausch die Sünde der Menschen die Sünde des sündenlosen Christus. Die Gerechtigkeit Christi aber wurde zur Gerechtigkeit der Sünder.

Das ist das große Geheimnis des Todes Christi am Kreuz und seiner Bedeutung für uns. Jesus wollte nicht bedient werden, sondern uns dienen durch seine Liebe zu uns bis zur Vollendung auf Kalvaria. Er vergießt sein kostbares Blut für uns, um den neuen und ewigen Bund zwischen uns und dem Vater zu stiften, der in jeder Heiligen Messe erneuert und vergegenwärtigt wird. Das schließt die Christen zusammen, macht sie zur kirchlichen Gemeinschaft. In der Schuld und im Leben nach der Gnade sind wir nicht allein, sondern untereinander verbunden.

In der Gemeinschaft der Kirche werden wir miteinander gerettet oder gehen miteinander verloren. Christus, unser Herr und Bruder, das Haupt der Kirche, trägt uns, um uns zum Vater zu bringen. In seiner Kraft sollten auch wir einander tragen und helfen hin zum gemeinsamen Ziel, dem Himmel.

- ❖ Wenn aber Sünde und Schuld in der Christenheit zunehmen, wie heute, dann bringt man sich gegenseitig auf den Weg des Abfalls von Gott, der Trennung von der Kirche. Abgefallene Christen werden einander schon in dieser Welt zur Vorhölle. Einer führt den anderen nach unten, wird für ihn mitverantwortlich, wenn er den Weg der Verwerfung und Verdammnis wählt. In der gemeinsamen Apostasie führt man einander zur Hölle.

Denn auch wir Christen der jetzigen Generation haben wie Paulus Jesus im irdischen Leben nicht gekannt. Und unser ewiges Los hängt wie das des Völkerapostels entscheidend davon ab, ob wir eine lebendige, gläubige Beziehung zum auferstandenen und erhöhten Herrn Jesus Christus haben.

**Wir müssen dem Heiland im täglichen Opfer, im Gebet und im Leben neu und lebendig begegnen, damit wir ihn wie Paulus als den göttlichen Friedensstifter und Versöhner mit dem Vater erfahren.**